

# 03/25 südseite

Sanierungszeitung für die Südliche Friedrichstadt | Semt yenileme gazetesi | صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

**Seite 6** - An der Friedrichstraße 245 A entsteht ein großflächiges Mosaik

**Seite 7** - Neues zur geplanten Bebauung auf dem Grundstück der »Parkpalette«

**Seite 8/9** - Serie: Ende der Sanierung, Teil 2 - Was bisher realisiert wurde

**Seite 12** - Gewerbeporträt: Sheri's Blumenladen ist eine Bereicherung für den Kiez





## Grünberatung wird wieder angeboten

Das Bezirksamt bietet wieder bis September die kostenfreie Grünberatung an. Das Förderprogramm »Grüne Höfe« richtet sich an Mieterinnen und Mieter im Bezirk, die mithilfe einer Fachberatung mehr Grün in ihren Hinterhöfen oder auf ihren Balkonen schaffen wollen. Neben Pflanzen, Substraten und Nisthilfen für wildlebende Tiere werden auch Entsiegelungsmaßnahmen mit bis zu 3.000 Euro pro Hof gefördert. Neben der Beratung während der Sprechzeiten können auch individuelle Termine zur Hofbegehung vereinbart werden. Das Programm »Grüne Höfe« wird vom Umwelt- und Naturschutzamt Friedrichshain-Kreuzberg finanziert. Grünberatung Kreuzberg: Büro Stadtteilausschuss Kreuzberg e.V., Bergmannstraße 14, 10961 Berlin. Jeden Dienstag, 18 bis 19.30 Uhr (ohne Termin sowie nach Vereinbarung) Telefon: (030) 61 28 27 02 E-Mail: gruenberatung@stadtteilausschuss-kreuzberg.de

## Aus dem Sanierungsbeirat

Die für den 22. Mai geplante Sitzung des Sanierungsbeirats musste wegen Termenschwierigkeiten wichtiger Beteiligter mehrfach verschoben werden, seit dem 26. März hat deshalb der Sanierungsbeirat nicht mehr getagt. Der nächste Sanierungsbeirat findet am 7. August statt. Die Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de)

## Offene Mieterberatung des Bezirksamtes

Die offene Mieterberatung in der Kiezstube, Mehringplatz 7, kann aktuell nicht angeboten werden. Alternativ können die folgenden Beratungsstandorte der asum in Kreuzberg genutzt werden:

- Mehrgenerationenhaus, Gneisenaustraße 12 (10961 Berlin)
- Seniorenfreizeitstätte, Gitschiner Straße 38 (10969 Berlin)
- Kiezanker / Familien- und Nachbarschaftszentrum Wrangelkiez, Cuvrystraße 13/14 (10997 Berlin)

Es besteht auch die Möglichkeit, die eigenen Kontaktdaten bei der Sanierungssprechstunde (mittwochs, 14 bis 17 Uhr in der Kiezstube) abzugeben und eine Datenschutzerklärung zu unterschreiben, damit diese vom Sanierungsbeauftragten weitergeleitet werden können. Weitere Infos: [www.asum-berlin.de/mieterberatung](http://www.asum-berlin.de/mieterberatung)

## »Südseite« per Mail und im Internet

Sie möchten die aktuelle Zeitung lieber auf elektronischem Weg als PDF erhalten? Schreiben Sie uns einfach eine kurze E-Mail an [redaktion-suedseite@gmx.de](mailto:redaktion-suedseite@gmx.de) mit dem Stichwort »E-Versand«, und wir nehmen Sie gern in unseren Mail-Verteiler auf!

Die »Südseite« findet man auch im Internet mit sämtlichen bisher erschienenen Ausgaben als PDF: [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/links-und-downloads/sanierungszeitung-suedseite/](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/links-und-downloads/sanierungszeitung-suedseite/)

## Inhalt

- |      |  |
|------|--|
| 3    | GEWOBAG-Hausmeister / Verkehrssicherheit   |
| 4    | Zentral- und Landesbibliothek Berlin / Mittendrin Berlin   |
| 5    | Provisorische Überdachung am U-Bahnhof / Kiez kino am Mehringplatz                                   |
| 6    | Wandbild am Mehringplatz / Straßenfest mit der HOWOGE  |
| 7    | F1 / Neubau Friedrichstraße 245  |
| 8–10 | Serie: Ende der Sanierung; Teil 2: Welche Vorhaben konnten umgesetzt werden – und welche noch nicht? |
| 11   | Neues zum Block 616  |
| 12   | Gewerbeporträt: Frische Blumen am Mehringplatz   |
| 13   | Kiezgeschichte: Das kurze Leben der Eva Mamlok   |
| 14   | Veranstaltungen / Termine  |
| 15   | Eddie  |
| 16   | Das Letzte   |

## Impressum

**Südseite 03/2025**, 11. Jahrgang  
Erscheinungstermin August 2025

**Herausgeberin:** Stadtkontor Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung mbH, Schornsteinfegergasse 13, 14482 Potsdam, Tel.: 0331 / 74 35 70 Mail/Web: [sfs@stadtkontor.de](mailto:sfs@stadtkontor.de), [www.stadtkontor.de](http://www.stadtkontor.de)  
V.i.S.d.P.: Uwe Hackmann  
im Auftrag des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de)

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich  
Redaktionsanschrift: Südseite c/o U. Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel. 030-283 31 27 [redaktion-suedseite@gmx.de](mailto:redaktion-suedseite@gmx.de)

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

**Entwurf & Gestaltung:** Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)

**Druck:** dieUmweltDruckerei GmbH



# Gewobag plant Rückkehr der Hausmeister

**Es ist eine gute Nachricht für Mieterinnen und Mieter der Gewobag: Die landeseigene Wohnungsbaugesellschaft, zu deren Beständen auch Häuser am Mehringplatz gehören, will wieder zum altbewährten Hausmeister-Prinzip zurückkehren.**

In den letzten zwanzig Jahren haben viele Wohnungsunternehmen ihre Hausmeister abgeschafft oder deren Aufgaben in Servicegesellschaften ausgelagert. Die Folge war in vielen Häusern ein spürbarer Rückgang der Wohnqualität und des Sicherheitsgefühls der Mieterschaft. Beschwerden über Müll und Verwahrlosung, kaputte Fahrstühle und Türen, unklare Verantwortlichkeiten und das Fehlen konkreter Ansprechpersonen vor Ort nahmen zu. Auch am Mehringplatz wurden die schlimmen Zustände in den Gewobag-Häusern oft diskutiert. Nun will die GEWOBAG, die immerhin 75.000 Wohnungen in ganz Berlin in ihrem Bestand hat, wieder direkt Hausmeister anstellen. Malte Bädig vom GEWOBAG-Vorstand sagte dem Tagesspiegel, dass schon in diesem Sommer einige Pilotquartiere starten. Ab Juli 2026 sollen dann ca. 180 Hauswartkräfte in der eigens gegründeten »Hauswart Plus Servicegesellschaft mbH« eingestellt werden – idealerweise Menschen, die selbst in den Kiezen leben. Sie sollen »helfen, wenn mal ein Wasserhahn tropft, sie tauschen Glühbirnen im dunklen Flur aus, sind vor Ort ansprechbar und haben ein Ohr für unsere Mieterinnen und Mieter, weil es nicht irgendein, sondern »ihr Haus« ist.« Bädigt erwartet Verbesserungen durch feste Kräfte vor Ort, weil sie die Gebäude und auch die Nachbarn besser kennen und sich stärker damit identifizieren. Aushänge in den Häusern mit Namen, Foto und Handynummer der Hausmeisterin oder des Hauswarts sollen die Erreichbarkeit erleichtern. Der Mehringplatz gehört allerdings nicht zu den Pilotquartieren, die Mieterinnen und Mieter werden sich also noch eine Weile gedulden müssen. Dafür hat das Gebiet nun endlich wieder einen Kiezhausmeister, der sich derzeit einarbeitet – viele werden ihm vielleicht schon begegnet sein. Der hartnäckige Einsatz engagierter Anwohnerinnen und Anwohner, u.a. der Gebietsvertretung, für die Fortführung des Kiezhausmeister-Projekts am Platz hat sich also gelohnt!

us

# Gefährliche Kreuzungen

**Kürzlich hat der Senat eine Liste jener Unfallschwerpunkte vorgelegt, an denen es am häufigsten zu Verkehrsunfällen mit Personenschaden kam. Unter den 30 gefährlichsten Berliner Kreuzungen befinden sich gleich fünf, die im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg liegen.**

Am häufigsten krachte es an der Kreuzung Gitschiner Straße/Prinzenstraße (40 Unfälle mit Personenschaden im Jahr 2024). Auf Platz fünf folgt dann schon die erste Kreuzung innerhalb des Sanierungs- und Fördergebiets Südliche Friedrichstadt: die Kreuzung Blücherstraße/Mehringdamm/Obentrautstraße mit 23 Unfällen im letzten Jahr. An der Kreuzung Hallsches Ufer/Mehringbrücke/Wilhelmstraße gab es im letzten Jahr 15 Unfälle, bei denen Menschen zu Schaden kamen. Und die Kreuzung Gneisenaustraße/Mehringdamm/Yorkstraße ist auf der Liste mit 12 Unfällen verzeichnet. Da bei allen genannten Kreuzungen Hauptstraßen betroffen sind, fallen sie in die Zuständigkeit der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr Klima und Umweltschutz. Diese will nach und nach Maßnahmen umsetzen, beispielsweise hatte sie im letzten Jahr angekündigt, an der Kreuzung Mehringdamm/Blücherstraße – Obentrautstraße Verbesserungen vorzunehmen. Der Bezirk ist hingegen für die Nebenstraßen zuständig. Unter der Überschrift »Xhain beruhigt sich« sind die unterschiedlichen Maßnahmen und Konzepte des Bezirks zur Verkehrsberuhigung versammelt, auf der Website <https://xhain-beruhigt.berlin/> kann man die einzelnen Planungsgebiete aufrufen, darunter den Planungsraum Südliche Friedrichstadt (West), der einen Großteil des Sanierungsgebiets umfasst. Für dieses Planungsgebiet läuft immer noch eine Bürgerbeteiligung auf der Plattform [mein.berlin.de](http://mein.berlin.de) (ein Link auf der [xhain-beruhigt.berlin](http://xhain-beruhigt.berlin)-Website führt direkt dorthin). Hier kann man noch bis Ende 2026 die geplanten Verkehrsberuhigungsmaßnahmen für das Planungsgebiet Südliche Friedrichstadt (West) kommentieren. Außerdem ist für dieses Jahr vorgesehen, u.a. die Kreuzung Friedrichstraße/Puttkamer Straße übersichtlicher, barrierefrei und sicherer zu gestalten. In der Bezirksverordnetenversammlung im Juni hat zudem die SPD-Fraktion den Antrag gestellt, in der Franz-Klühs-Straße einen 3D-Zebrastrifen aufzubringen. Solche 3D-Zebrastrifen funktionieren als optische Täuschung, die weißen Streifen wirken dabei wie Blöcke. So sollen Autofahrende zu mehr Achtsamkeit gezwungen werden. In Berlin gibt es noch keine Erfahrungen damit, aber in Österreich und Großbritannien werden sie schon getestet. Die Franz-Klühs-Straße hat bereits einen Zebrastrifen, allerdings wird die Überquerung von vielen Menschen, u.a. Schulkindern genutzt, deshalb, so die SPD-Fraktion, müsse die Verkehrssicherheit hier ausgebaut werden.

us

## ZLB mit neuer Leitung – und weniger Geld

Kürzungen auch für die Zentral- und Landesbibliothek

Die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) hat einen neuen Generaldirektor: Jonas Fansa übernimmt die Leitung der Zentralbibliothek von Volker Heller, der sich nach 12 Jahren nun in den Ruhestand verabschiedete. Der Germanist, Kunsthistoriker und Bibliothekar Jonas Fansa war bislang Betriebsdirektor der ZLB und Hellers Stellvertreter.

Zur Übergabe schenkte ihm der scheidende Chef ein Paar Gummistiefel – mit Blick auf die maroden Räumlichkeiten der beiden ZLB-Standorte am Kreuzberger Blücherplatz und in der Breiten Straße (Mitte). Zuletzt hatte es einen enormen Wasserschaden in der Breiten Straße gegeben. Zwischenzeitlich machte auch ein neuer Standortvorschlag für die ZLB die Runde: nach den Galeries Lafayette wurde nun das Galeria Kaufhaus am Alexanderplatz, das derzeit umgebaut

## Mittendrin Berlin: Erfolg für Friedrichshain-Kreuzberg

Auch ein Mehringplatz-Projekt schafft es in die nächste Runde

Mit dem Wettbewerb »Mittendrin Berlin! Projekte in Berliner Zentren« fördert das Land Berlin kreative Nutzungskonzepte, die Orte in Berliner Zentren und Geschäftsstraßen mit neuen Angeboten und Aktionen bereichern. Wie können sie gestaltet werden, damit sie auch in Zukunft lebendig und attraktiv sind?

Bis Ende Mai konnten Teams ihre Ideen einreichen. Nach Abschluss der Bewerbungsphase nominierte eine Jury aus 47 Beiträgen sechs heraus, die in der Konkretisierungsphase ihren Beitrag inhaltlich ausarbeiten und erste Handlungsschritte vornehmen können. Dazu gehören gleich zwei Projekte in Friedrichshain-Kreuzberg: Neben dem Projekt »Pool Potentials« der Initiative Genua e.V., das die Nutzung von Berliner Sommerbädern in

wird, als möglicher neuer Standort für die Zentralbibliothek ins Spiel gebracht – und zwar von der Eigentümerin des Kaufhaus-Gebäudes selbst, der Commerz Real. Vor dem Hintergrund, dass der Mietvertrag mit dem Kaufhausbetreiber Galeria im Februar nächsten Jahres ausläuft, liegt die Vermutung nahe, dass die Commerz Real nach den Galeria-Turbulenzen der letzten Jahre (die Benko-Pleite!) und angesichts der Krise des Einzelhandels und des massiven Büroleerstands nun gern einen neuen, langfristigen Mieter mit verlässlichen Mietzahlungen durch das Land Berlin hätte. Doch Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey hat bereits erklärt, dass für solche Überlegungen »keine tragfähige Finanzierungsgrundlage« bestehe. Zuvor war schon die Überlegung, dass die ZLB in die Räume der Galeries Lafayette in der Friedrichstraße umziehen könnte, an der fehlenden Finanzierung gescheitert. Die Immobilien-eigner Tishman Speyer Properties wollten das Gebäude für ca. 600 Mio. Euro an das Land Berlin verkaufen und wären damit ihr kleines Leerstandsproblem losgeworden. Da Berlins

den Herbst- und Wintermonaten vorschlägt, hat es auch das Konzept »Kultursommer am Mehringplatz« der Initiative Kooperative Südliche Friedrichstadt in die Konkretisierungsphase geschafft. Mit dem »Kultursommer am Mehringplatz« möchte die Initiative am Mehringplatz eine regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungsreihe durchführen, die die Menschen aus dem Kiez und der Umgebung zusammenbringt. Ziel ist es, den öffentlichen Raum und die Erdgeschosszone mit kulturellen, gewerblichen und kiezbezogenen

Finanzen jedoch bekanntlich äußerst knapp sind und auch die Mittel der Zentral- und Landesbibliothek gekürzt wurden, dürften die privaten Eigentümer vergeblich darauf hoffen, dass eine vom Land finanzierte Institution ihre Vermarktungsprobleme löst. Die ZLB berichtet, dass allein für das Jahr 2025 insgesamt 2.2 Millionen Euro fehlen. Aufgrund der Kürzungen werden im Laufe der nächsten fünf Jahre ca. 30 Stellen eingespart. Die Servicezeiten werden verkürzt und weniger Veranstaltungen angeboten, außerdem entfällt auch die sommerliche Frischluftbibliothek vor der Amerika Gedenk-Bibliothek. Aber das WLAN auf der Wiese vor der AGB bleibt nutzbar, man kann sich eine Decke mitbringen, Bücher ausleihen und den Rasen weiter nutzen. Weiterhin offen bleibt, wie das Land Berlin auf längere Sicht mit dem Thema ZLB umgehen will. Denn die beiden derzeitigen Standorte sind sanierungsbedürftig und platzen darüber hinaus aus allen Nähten, weshalb seit 2018 eigentlich ein Erweiterungsbau auf dem Blücherplatz geplant war. us

Angeboten zu beleben und so die Aufenthaltsqualität und Identität des Ortes zu stärken. Die sechs nominierten Gruppen erhalten nun ein Budget in Höhe von jeweils bis zu 5.000 Euro, um in der Konkretisierungsphase ihren Beitrag inhaltlich ausarbeiten und erste Handlungsschritte vornehmen können. Drei dieser sechs Projekte können sich bis zum November 2025 für die Umsetzungsphase qualifizieren. Die drei erfolgreich Nominierten erhalten ein Budget von jeweils bis zu 20.000 Euro für die Umsetzung Ihrer Projekte. us



### Wozu das Wellblech auf dem Mehringplatz?

Seit geraumer Zeit hat der U-Bahneingang auf dem Mehringplatz an der Einmündung zur Friedrichstraße eine provisorische Überdachung (siehe Foto), die nicht besonders ansehnlich ist und auch beim Sommer-Freilichtkino auf dem Platz eher störend ist. Die Gebietsvertretung wollte bei der BVG in Erfahrung bringen, warum dieses Konstrukt dort steht und wie lange man noch damit rechnen muss. Nach Auskunft der BVG handelt es sich bei dem »metallischen Konstrukt« um ein provisorisches Wetterschutzdach. Der Hintergrund für die Aufstellung der Überdachung: Unter dem Mehring-

### Denkmal auf dem Blücherplatz eingeweiht

Anfang Mai 2025 wurde am Blücherplatz ein neues Denkmal eingeweiht. Es erinnert an das Dersim-Massaker von 1937–1938: Dersim war der frühere Name einer Region in der Türkei, die heute Tunceli heißt und in Ostanatolien liegt. In den Jahren 1937 und 1938 wurden dort Tausende Menschen, vor allem Kurdinnen und Kurden sowie Angehörige der alevitischen Glaubensgemeinschaft, von der türkischen Armee getötet. Die Ereignisse sind bis heute in der Türkei nicht offiziell als Massaker oder Völkermord anerkannt.

platz befindet sich ein Bauwerk »mit wichtigen elektrotechnischen Anlagen, die für den reibungslosen Betrieb der U-Bahnlinie 6 von großer Bedeutung sind.« Dieses Bauwerk werde schon seit längerem durch stetig eintretende Feuchtigkeit nachhaltig geschädigt. Bislang konnte aber der Ursprung der Schädigung noch nicht gefunden werden. Eine mögliche Ursache, so vermutet die BVG nun, könnte das Eintreten von Wasser durch den nicht überdachten Ausgang zum Mehringplatz sein. Sollte jedoch festgestellt werden, dass die Ursache der Bauwerksschädigung nicht von dem betreffenden Ausgang ausgeht, wird das Wetterschutzdach schnellstmöglich wieder entfernt. Wie lange diese Prüfung noch andauern wird, teilte die BVG jedoch nicht mit.

Deshalb wird häufig das Wort »Tertele« verwendet, ein alevitischer Begriff für das Trauma dieser Zeit. In Kreuzberg befindet sich die größte Dersim-Diaspora-Gemeinde. Bereits 2021 hatte die BVV Friedrichshain-Kreuzberg beschlossen, der Dersim-Gemeinde e.V. einen Ort zur Errichtung eines Denkmals zum Gedenken an die staatlich organisierten Massenexecutionen zur Verfügung zu stellen. Da die Gemeinde ihren Sitz am Blücherplatz hat, fiel die Wahl auf diesen Ort. Den Antrag für das Denkmal hatte die SPD-Fraktion in die BVV eingebracht, er geht auf eine Initiative der früheren SPD-Bezirksverordneten Sevim Aydin zurück, die selbst in der Region Dersim aufwuchs.

## Kino unter freiem Himmel auf dem Mehringplatz

Dritter Filmabend am 6. September

Bereits zum dritten Mal lädt »Barbarella Entertainments« die Nachbarschaft zum OpenAir Kino mitten auf dem Mehringplatz ein. In diesem Sommer sind es drei Filmabende in der besonderen Kulisse des Platzes. Das Programm ist sorgfältig kuratiert und immer mit Bezug zum Kiez und seiner Bewohnerschaft.

Und auch in diesem Jahr kommen die Mitwirkenden der Filme selbst an den Platz und in den Austausch mit der Nachbarschaft. Den Auftakt machte am 28. Juni der Film »Spielerinnen« der Regisseurin Aysun Bademsoy. Sie dreht seit den 1990er-Jahren Filme über türkisch-deutsche Mädchen, die in Kreuzberg das damals Ungeheuerliche machten: Professionell Fußball spielen. Am 19. Juli wurde »Home Entertainment« gezeigt – eine Komödie über digitale Ermüdung, zwischenmenschliche Mikrokatastrophen und nicht zuletzt über das Kino selbst. Die letzte Open-Air-Veranstaltung findet am 6. September statt. Barbarella präsentiert den Dokumentarfilm »Sisterqueens«: Vier junge Frauen aus Berlin nahmen die Kamera selbst in die Hand und fingen an, ihre eigenen Geschichten zu erzählen. Ein Film über Freundschaft, Familie, Herkunft – und darüber, was es bedeutet, als Frau in dieser Stadt erwachsen zu werden. Die Protagonistinnen sind keine Schauspielerinnen, sondern echte junge Frauen aus dem Kiez. Sie sprechen über Rassismus, Liebe, Wut, Träume – und das ehrlich, direkt, ganz ohne Filter. Der Film wurde gemeinsam mit den Protagonistinnen entwickelt. Alle Anwohnerinnen und Anwohner sind herzlich eingeladen! Der Film beginnt um 19 Uhr auf dem Mehringplatz vor der Friedenssäule. Der Eintritt ist frei, für eine bessere Planung wird allerdings um eine Voranmeldung gebeten unter: <https://www.eventbrite.de/d/germany--berlin/mehringplatzkino/>

# Ein Mosaik als Dankeschön

Neue Wandkunst entsteht im Kiez – und am 19. September wird ein Straßenfest gefeiert

Der Mehringplatz-Kiez ist gewiss nicht arm an Murals, also großformatigen Wandgemälden, und Graffiti-Kunst: So sind etwa die Wandgemälde an den Brandwänden links und rechts des U-Bahn-Eingangs auf dem Mehringplatz inzwischen so etwas wie Erkennungszeichen oder »Land Marks« des Gebiets. Freilich mangelt es auch nicht an wenig kunstvollen Tags und Schmierereien, die an Ein- und Durchgängen, an Wänden, in Hausfluren oder an Stadtmöbeln hinterlassen werden und die von den meisten nicht als Kunst, sondern als Vandalismus angesehen werden.



Nun wird der Mehringplatz seit Mai um ein Kunstwerk reicher – in einem Arbeitsstadium ist es schon seit Wochen sichtbar, nämlich an der Fassade des kürzlich sanierten HOWOGE-Wohnhauses in der Friedrichstraße 245 A. Und die HOWOGE hat nicht nur nichts gegen die Graffiti-Wand, sondern ist sogar maßgeblich daran beteiligt – ebenso wie etliche Menschen, die am Mehringplatz leben.

Die Geschichte dahinter beginnt bereits 2012, als die kommunale Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE in Lichtenberg eine außergewöhnliche Urban-Art-Galerie an Hausfassaden initiierte. Daraus entstand das Projekt »LOA« (Lichtenberg Open Art). Im Jahr 2018 gründete die HOWOGE die gemeinnützige »Stiftung Stadtkultur«, die Projekte in den Bereichen Kunst, Kultur und Bildung durchführt, u.a. LOA. Und LOA begleitet die HOWOGE nun auch in andere Quartiere, in denen die Wohnungsbaugesellschaft Bestände hat – darunter den Mehringplatz. Das großflächige Fassadenkunstwerk an der Friedrichstraße 245 A trägt den Titel »VANDALISM – A Social Sculpture«. Die Idee entwickelte der in Berlin lebende Künstler Brad Downey, sein Entwurf wurde Anfang 2025 im Rahmen eines künstlerischen Wettbewerbs ausgewählt, den die Berliner Stiftung Stadtkultur ausgelobt hatte. Das Projekt soll Graffitikunst, Nachbarschaft und traditionelle Kunsttechniken gleichermaßen verbinden. Downey sieht Graffiti als eine der demokratischsten Kunstformen an, weil sie niedrigschwellig zugänglich ist und potenziell von jedem betrieben werden kann.

Am 16./17. Mai, einem Wochenende, startete die Aktion: Mehr als 50 Berliner Street-Art-Künstlerinnen und -Künstler, darunter acht Jugendliche aus dem Quartier brachten ihre Beiträge an die 330 Quadratmeter große Wand, drei Tage lang wurde gesprüht, getagged und gerollt. Am Freitag und Samstag legten außerdem Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Kiez eigene Mosaiken an der Community-Wand.

Eine gedeckte Tafel lud Vorbeikommende und die Nachbarschaft ein, über das Werk ins Gespräch zu kommen. Nun läuft die zweite Phase des Projekts: Denn die Wandmalereien bleiben nur

vorübergehend an der Wand. Über den Sommer werden die entstandenen Graffitis nämlich händisch auf Hunderte einzelne Fliesen übertragen, die anschließend als riesiges Mosaik auf die Hauswand gebracht werden. Mit dem Mosaik greift Downey eine sehr alte Technik der bildenden Kunst auf, mit der schon in der Antike Wände gestaltet wurden, die aber auch an bekannte großflächigen Wandmosaiken des Sozialistischen Realismus erinnern, die man jetzt noch u.a. in Ostberlin findet. So wird aus vielen individuellen Spuren ein gemeinsames Werk. Parallel dazu wird das Projekt den gesamten Sommer über von einem Rahmenprogramm für Anwohnende und Interessierte begleitet. Im Juni und Juli fanden bereits etliche Veranstaltungen statt, u.a. Kiezspaziergänge zu Themen wie Geschichte, Architektur, Urban Art und Essen, ein filmischer Themenbeitrag beim Open-Air-Kino oder ein Mosaik-Workshop mit den Mosaikzistas. Denn die, die hier leben, sollen die Möglichkeit haben, nicht nur Beobachtende, sondern Teil des künstlerischen Prozesses zu sein und den Raum aktiv mitzugestalten.

Insgesamt erstreckt sich die Umsetzung des Kunstwerks an der Großfassade über mehrere Phasen bis September. Den Abschluss des Projekts bildet dann ein »Fassadenfest« für alle am 19. September 2025, bei dem die fertige Arbeit präsentiert und der Entstehungsprozess gemeinsam gefeiert wird. Sowohl das Fest als auch das Fassadenkunstwerk ist dabei auch als Dankeschön an alle Mieterinnen und Mieter gemeint – zum Beispiel jene, die in den letzten Jahren den anstrengenden Sanierungsprozess in der Wilhelmstraße 2–6 erlebt haben, unterstützt von der Mieterinitiative vor Ort, die das Geschehen konstruktiv und mit viel Kommunikationsarbeit begleitete. us

Bei Redaktionsschluss standen die Veranstaltungstermine für August und konkrete Details zum Straßenfest am 19. September noch nicht fest. Näheres erfahren Sie über Aushänge im Gebiet oder auch die Website der Stiftung Stadtkultur: [www.stiftung-stadtkultur.de](http://www.stiftung-stadtkultur.de)

# Variable Bauhöhen vereinbart

Neubau auf der Parkpalette: Bauantrag im September erwartet



Im Herbst rechnet der Baustadtrat von Friedrichshain-Kreuzberg Florian Schmidt mit dem Eingang eines Bauantrages für den Neubau auf dem Grundstück Friedrichstraße 245, das sich vom ehemaligen Edeka-Markt an der Friedrichstraße entlang der Franz-Klühs-Straße bis zur Wilhelmstraße erstreckt.

Das teilte er am 9. Juli auf einem öffentlichen Rundgang in der südlichen Friedrichstadt mit, auf dem auch die hier vorgestellte Visualisierung präsentiert wurde. Sowohl der leerstehende Supermarkt als auch die auffällige Parkpalette der angrenzenden Wohnanlage sollen dafür abgerissen werden. Der Bezirk hat dazu mit der privaten Grundstückseigentümerin die Eckpunkte einer möglichen Neubebauung abgestimmt. Entstehen sollen vor allem Wohnungen, aber auch kurzfristig vermietete »Boarding Wohnungen«, ein Beherbergungsbetrieb sowie mehrere Einzelhandelsflächen (darunter auch ein großer Supermarkt). Die gestaffelten Höhen der geplanten Bebauung sind dabei besonders für die Mieterinnen und Mieter der benachbarten Wohnanlage der HOWOGE wichtig: An der Ecke zur Wilhelmstraße soll ein 14-geschossiger Turm entstehen, direkt daneben bleibt die Fläche unbebaut, über die früher die Wilhelmstraße verlief. Daran schließt sich ein langgestreckter Riegel mit unterschiedlichen Höhen an.

Ursprünglich hatte der Investor hier einen einheitlich hohen Riegel geplant, der deutlich mehr Bewohnerinnen

und Bewohnern der bestehenden Wohnanlage den Blick auf den Himmel verstellen hätte. Baustadtrat Florian Schmidt wertete dieses Ergebnis auf dem Rundgang daher als Erfolg. Erst nach intensiver juristischer Prüfung hatte sich nämlich herausgestellt, dass an dieser Stelle der alte Westberliner Baunutzungsplan von 1960 keine Gültigkeit besitzt und deshalb hier eine Bebauung zulässig ist, die sich »in die Eigenart der näheren Umgebung einfügt«. Aufgrund der städtebaulichen Sanierungsziele in der Südlichen Friedrichstadt konnte der Bezirk jedoch eine Kompromissvariante vereinbaren.

Allerdings beabsichtigt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, das Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt im kommenden Jahr aufzuheben. Damit wäre auch die rechtliche Verbindlichkeit der festgesetzten Sanierungsziele beendet. Zudem pflegt die derzeitige Eigentümerin, eine Berliner Aktiengesellschaft, die vor allem Wohnanlagen entwickelt, ihre Grundstücke nach dem Erhalt der Baugenehmigung in der Regel weiter zu veräußern. Auf ihrer Website (auf der auch das Projekt Friedrichstraße 245 vorgestellt wird) ist das nachzulesen: Bei vielen Projekten heißt es: »Das Grundstück wurde mit der neuen Baugenehmigung verkauft.« So ging zum Beispiel ein großes Projekt an der Landsberger Allee in Lichtenberg mit über 1000 Wohneinheiten nach der Baugenehmigung an die Wohnungsbaugesellschaft Gewobag. Und ein deutlich kleineres Objekt mit etwa 100 Wohnungen in Alt-Friedrichsfelde wurde nach der Baugenehmigung an einen privaten Investor verkauft, der es in Eigentumswohnungen aufteilte, die er anschließend erfolgreich vermarktete.

Theoretisch könnte der künftige Eigentümer nach dem Auslaufen des Sanierungsgebietes also erneut einen Bauantrag mit neuen maximalen Zielen stellen. Florian Schmidt glaubt dennoch, dass er sich an den vereinbarten Rahmen halten wird: »Da wurde sehr viel in die Planung investiert und es besteht ein gewisser Zeitdruck, jetzt endlich zum Abschluss zu kommen«, erklärte der Baustadtrat gegenüber

der Südseite. Zudem stehe die Senatsabteilung für Stadtentwicklung hinter dem erzielten Kompromiss und auch die Gebietsvertretung Südliche Friedrichstadt und die (durchaus kampferprobte) Mieterinitiative der Bestandswohnanlage habe ihm zugestimmt. Und schließlich scheint der Berliner Immobilienmarkt zur Ruhe gekommen zu sein. Im letzten Jahr jedenfalls blieben die Bodenwerte weitgehend auf demselben Niveau wie im Jahr davor. Wer vor 2022 allzu riskant mit »Betongold« zockte, ist oftmals inzwischen pleite, der österreichische Immobilienmagnat René Benko sitzt sogar im Gefängnis. Die Hoffnung, dass an der Franz-Klühs-Straße die ausgehandelte Lösung tatsächlich realisiert wird, erscheint daher nicht unbegründet. cs

## Bauarbeiten am Stadtteilzentrum F1 ab 28. Juli

Der Sanierungsbedarf der Friedrichstraße 1–3, in der viele soziale und kulturelle Angebote für das Gebiet rund um den Mehringplatz stattfinden, ist bekanntlich hoch: Inzwischen ist die Bausubstanz in einem so schlechten Zustand, dass mehrere Gebäudeteile nicht genutzt werden können. Der Bezirk nimmt deshalb die allerdringlichsten Instandsetzungsarbeiten selbst in die Hand, um den Standort zu erhalten und den Weiterbetrieb des Stadtteilzentrums und der KMA in der Friedrichstraße 1–3 zu ermöglichen.

Der Baubeginn hatte sich nochmals verschoben, weil es Probleme mit der Ausschreibung gab. Nun geht es ab 28. Juli im F1 los. Die Instandsetzungsmaßnahmen in diesem Gebäudeteil sollen laut aktueller Planung bis 6. Januar 2026 andauern. Die Angebote des Stadtteilzentrums F1 finden während dieser Zeit in der KMA Friedrichstraße 2–3 sowie in der Kiezstube am Mehringplatz statt. Während der warmen Jahreszeit soll auch der F1-Garten für Angebote genutzt werden. An die Instandsetzungsmaßnahmen für das F1 schließen sich ab Anfang nächsten Jahres die Bauarbeiten in der F 2–3 an. us

# Konzentration auf den öffentlichen Raum

Ende des Sanierungsgebiets, Teil 2: Vorhaben, die seit 2011 umgesetzt wurden

In den nächsten Jahren ändert sich einiges für das Gebiet rund um den Mehringplatz: Nach fünfzehn Jahren beabsichtigt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, das förmlich festgelegte Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt aufzuheben. Zwar sind viele Menschen im Gebiet der Meinung, dass zentrale Ziele wie die Sanierung der Sozialen Infrastruktur immer noch nicht umgesetzt sind – beispielsweise die umfassende Sanierung der Friedrichstraße 1–3. Aber das Land Berlin besteht auf einem Schlusstrich.

Damit entfällt ab dem nächsten Jahr auch die Förderung durch das Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« am Mehringplatz, mit dessen Hilfe bauliche Projekte im Sanierungsgebiet realisiert werden. Diese Fördermittel sollen ausdrücklich in die öffentliche Infrastruktur investiert werden: in Grün- und Spielflächen, in öffentliche Einrichtungen, Kitas oder Schulen, in die zeitgemäße Umgestaltung von Straßen und Plätzen. Teil 2 unserer kleinen Serie bietet einen kleinen Rückblick auf die wichtigsten Projekte, die seit 2011 mit Städtebaufördermitteln im Gebiet umgesetzt wurden.

## Familienzentrum Tam

Eine der ersten großen Maßnahmen im Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt war der Umbau der ehemaligen Carl-Friedrich-Zelter-Oberschule in der Wilhelmstraße 116/117: sie erhielt durch den Betreiber Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. eine neue Nutzung als interkulturelles Familienzentrum mit einer Kita für 100 Kinder sowie einer Sozial- und Familienberatung. Das Gebäude wurde unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes so saniert, dass es den Ansprüchen der neuen Nutzungen und den technischen und energetischen Erfordernissen gerecht wird. Zum Abschluss wurden im Jahr 2016 die gemeinsamen Freiflächen des Familienzentrums und der Kita neugestaltet. Aus der Städtebauförderung wurden 1,79 Millionen

Euro für die Gebäudesanierung und 595.000 Euro für die Freiflächen zur Verfügung gestellt.

## Sanierung der Turnhalle am Tam

Als eine der ältesten noch existierenden Sporthallen Berlins wurde die denkmalgeschützte Schulsporthalle der ehemaligen Carl-Friedrich-Zelter-Oberschule am Standort des Familienzentrums Tam saniert. Die Halle wurde anschließend dem Familienzentrum und der Kita im Tam sowie Breitensportvereinen zur Verfügung gestellt. Die Sanierung wurde im Juli 2013 begonnen und mit rund 460.000 € finanziert.

## Ein Schulgarten für die Galilei-Grundschule

Die Umgestaltung des ehemaligen Teichareals zu einem Schulgarten auf dem Schulhof der Galilei-Grundschule wurde im Zeitraum vom Sommer 2017 bis zum Juni 2018 durchgeführt. Der Schulgarten wird von den Schülerinnen und Schülern im Rahmen des Unterrichts sowie von AGs der Schule genutzt. Der Garten ist mit einer Treppeanlage, in der auch Sitzstufen eingelassen sind, mit dem Schulhof verbunden. Pflanztröge bieten die Möglichkeit des gemeinsamen Gärtnerns.

## Theodor-Wolff-Park mit Spielplatz

Der Ende der 1980er Jahre angelegte Park war mit der Zeit verwahrlost und sollte als Erholungsfläche wiedergewonnen werden. Unterstützt durch ein Bürgerbegehren, konnte das Projekt in der Programmplanung zeitlich vorgezogen werden. Die Parkanlage, die seit 2013 unter Denkmalschutz steht, wurde in den Jahren 2017–2018 mit Städtebaufördermitteln instandgesetzt. Bei der Umgestaltung flossen

auch die Wünsche, Ideen und Anregungen von Anwohnerinnen und Anwohnern in die Planung ein. Die Erneuerung des Kinderspielplatzes und die Ergänzung mit weiteren Spielgeräten wurde bereits 2016 abgeschlossen, auch hier wurden die Wünsche von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt.

## Erneuerung der Parkanlage Besselpark und des Spielplatzes

Der 1997 angelegte Besselpark hatte funktionale und städtebauliche Mängel, die Neugestaltung der Parkanlage wurde deshalb als Maßnahme in das Sanierungsgebiet »Südliche Friedrichstadt« aufgenommen. In einem breiten Beteiligungsverfahren wurden die Bedürfnisse und Wünsche der Nutzerinnen und Nutzer vor Ort ermittelt. Aus einem landschaftsplanerischen Auswahlverfahren im Jahr 2016 ging der Entwurf des Büros Rehwaldt Landschaftsarchitekten als Sieger hervor und wurde von August 2019 bis September 2020 realisiert. Finanziert wurde die umfangreiche Maßnahme in Höhe der Gesamtkosten von rd. 2 Mio. € aus Mitteln des Städtebauförderprogramms »Zukunft Stadtgrün«. Im westlichen Bereich an der Friedrichstraße wurde zusätzlich als zentrales Element ein langgestreckter Zierbrunnen angelegt (»Wunschbrunnen«). Im östlichen Teil des Parks, der als Grünkorridor eine Verbindung zwischen Enckestraße und Markgrafstraße bildet, wurden Hängematten als Nutzungsangebot für Kinder und Jugendliche installiert. In den Jahren 2015/2016 war bereits der Spielplatz zwischen Encke- und Markgrafstraße aus den dem Bezirksamt zur Verfügung stehenden Städtebauförderungsmitteln erneuert worden.



CHRISTOPH ECKELT



CHRISTOPH ECKELT

## Umgestaltung der Brachfläche in der Charlottenstraße 98

Nördlich des Besselparks wurde zwischen September 2015 und September 2016 die Brachfläche auf dem Grundstück Charlottenstraße 98 gestaltet. Hier entstand in Ergänzung zum Besselpark ein kleiner begrünter Quartiersplatz. Dabei mussten auch Kellerreste der Vorkriegsgebäude beseitigt werden.

## Freiflächengestaltung an der Akademie Jüdisches Museum Berlin

Die stadtplatzartigen Freiräume an der Akademie Jüdisches Museum Berlin am Standort des ehemaligen Blumen Großmarktes wurden von 2012 bis 2013 im Programm Städtebaulicher Denkmalschutz mit rund 1,7 Mio. Euro und Mitteln des Stadtplätzeprogramms gestaltet. Nach Entwürfen des Landschaftsplanungsbüros Rehwaldt (Dresden) wurden die Platzflächen neu gepflastert und mit Bänken, Leuchten, Fahrradbügeln, Sicherheitspollern und Pflanzung mehrstämmiger Bäume ausgestattet. Außerdem wurde zur Erinnerung an den preußischen »Normalhöhenpunkt« eine Stele errichtet.

## Verkehrsgutachten Hallesches Tor

Das Büro VCDB VerkehrsConsult Dresden-Berlin GmbH hat ein Gutachten zur Untersuchung der Verkehrssituation rund um das Hallesche Tor erstellt, dessen Ergebnisse im März 2020 veröffentlicht wurden. Die Umgestaltung der Halleschen-Tor-Brücke ist ein zentrales Vorhaben mit Blick auf die Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität sowie Verkehrssicherheit im Sanierungsgebiet.

Ziel war es, die Grundlagen und Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Als weitere Schwerpunkte wurden neben der Halleschen-Tor-Brücke der angrenzende Blücherplatz sowie der Knotenpunkt Mehringdamm / Blücherstraße betrachtet. Im Gutachten ging es aber nicht nur um die Analyse einzelner Verkehrsschwerpunkte, sondern auch deren Zusammenhänge und Auswirkungen auf das Gebiet. Im Ergebnis empfiehlt VCDB ein umfangreiches Maßnahmenpaket, das insbesondere den Fuß- und Radverkehr fördern soll. Auf dieser Basis können konkrete Umgestaltungsmaßnahmen entwickelt werden.

## Freiflächen Gitschiner Ufer

Die Gestaltung der Grünflächen am Gitschiner und Halleschen Ufer ist ein weiterer Baustein zur Aufwertung der öffentlichen Räume im Gebiet. Die Grünflächen stellen eine Verbindung vom denkmalgeschützten Ensemble um den Mehringplatz zur Uferzone der Landwehrkanals und den südlich angrenzenden Blücherplatz dar. Im Zuge des Planungsverfahrens Mehringplatz / Blücherplatz sowie des Wettbewerbs für den Mehringplatz wurden bereits erste Ideen zur Gestaltung entwickelt. Ziele der Umgestaltung sind eine höhere Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität sowie bessere Fuß- und Radwegeverbindungen. Die Bietergemeinschaft Gehrke Landschaftsarchitektur/belvedere Landschaftsarchitekten wurde mit der Planung beauftragt. Die begleitende mehrstufige Bürgerbeteiligung knüpfte an das Beteiligungsverfahren zum Mehringplatz aus dem Jahre 2015 an.

## Sanierung und Wiederaufbau des Brunnens und der Friedenssäule

Der Brunnen mit Friedenssäule bildet das Zentrum des Gartendenkmals Mehringplatz. Ab September 2013 wurden der Brunnen und die Säule mit der Victoria-Figur sowie den Sitzfiguren »Friedensgöttin« und »Clio« am inneren Platzrand denkmalgerecht saniert, die Versorgungstechnik und die Umwälzanlage des Brunnens wurden erneuert. Die weitgehende Fertigstellung des Brunnens und der Säule erfolgte am 29. April 2014 mit einer Einweihungsfeier.

## Die Neugestaltung des Mehringplatzes

Es war das wohl aufwendigste Projekt im Sanierungsgebiet, das den Anwohnerinnen und Anwohnern ebenso wie die den Gewerbetreibenden viel Geduld abverlangte. Denn bevor die Umgestaltung des Mehringplatzes überhaupt beginnen konnte, hatte schon die U-Bahntunnelsanierung der BVG den Platz zur Baustelle gemacht, die sich länger als geplant hinzog. Der Mehringplatz mit seinen zwei Gebäuderingen, der inneren Platzfläche sowie dem äußeren Erschließungsring steht seit 2014 als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Für die Umgestaltung des Mehringplatzes wurden ein Workshopverfahren (2014) und anschließend ein Wettbewerbsverfahren (2015) durchgeführt, die Jury entschied sich für den Entwurf der Arge Lavaland / Treibhaus Landschaftsarchitektur. Nach dem Abschluss der BVG-Arbeiten auf dem Platz begannen Anfang 2019 die Bauarbeiten zur Neugestaltung des Platzes. In mehreren Bauabschnitten wurden die begrünte Platzfläche, die verkehrsberuhigten Bereiche, der äußere Erschließungsring sowie die Fußgängerzone in der südlichen Friedrichstraße mit Mitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes grundhaft erneuert und umgestaltet. Zudem wurden die öffentliche Beleuchtung sowie das Stadtmobiliar erneuert. Um die Belastungen durch die Baustelle für die Anrainerinnen und Anrainer so gering wie möglich zu halten, wurde eine Baustellenkoordination für das Bauvorhaben eingerichtet. Außerdem wurde Anfang 2019 die Bauzaunausstellung »Südliche Friedrichstadt erleben« installiert. Nach drei Jahren Bauzeit konnte der Platz im Mai 2022 mit einer kleinen Feier wiedereröffnet werden.

# Sanierungsziele erreicht?

Wichtige Projekte sind noch offen – und neue Herausforderungen sind absehbar



Natürlich sind die Projekte, über die auf den vorhergehenden Seiten berichtet wurde, keine vollständige Bilanz des Sanierungs- und Fördergebiets Südliche Wilhelmstadt. Dazu gehören auch kleinere Maßnahmen oder Prozesse, die nicht unbedingt sichtbar sein müssen: etwa die Begleitung der Sanierungsmaßnahmen in den Wohnhäusern Wilhelmstraße 2-6/Friedrichstraße 246, die Konkretisierung der Sanierungsziele für die Friedrichstraße 245 mit der Parkpalette, die vielen Beteiligungsrunden mit den im Gebiet Lebenden, die kontinuierliche Arbeit der Gebietsvertretung, die »Tage der Städtebauförderung«, die Entwicklung einer Gewerbe- und Standortstrategie und vieles mehr.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen will nun das Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt nach 15 Jahren aufheben – das ist die übliche Laufzeit für Sanierungsgebiete. Für die Aufhebung eines Sanierungsgebiets ist dabei aus Sicht der Senatsverwaltung nicht entscheidend, dass wirklich alle der ursprünglich festgelegten Sanierungsziele erreicht oder alle Vorhaben realisiert wurden: auch ein Erfüllungsgrad von etwa 70% könne durchaus als ausreichend betrachtet werden.

Nicht nur die Gebietsvertretung, sondern auch der Bezirk sehen das kritisch: Denn im Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt sind noch viele zentrale Vorhaben offen. Prominentes Beispiel ist die immer noch unsanierte Friedrichstraße 1-3, wo u.a. die KMA und das Stadtteilzentrum F1 ihren Sitz haben. Die Immobilie ist inzwischen so marode, dass der Bezirk zunächst die allernotwendigsten Instandsetzungsarbeiten vornimmt, um den weiteren Betrieb der soziokulturellen Projekte an diesem Ort zu ermöglichen. Doch eine umfassende Sanierung des Gebäudekomplexes lässt weiter auf sich warten, der Bezirk kann die millionenschwere Aufgabe finanziell nicht aus eigener Kraft schultern. Zum anderen hat die Senatsplanung eines Erweiterungsbaus für die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) auf dem Blücherplatz dazu geführt, dass der Bezirk seine geplanten Verkehrs- und Umgestaltungsmaßnahmen für den Blücherplatz (Block 619) lange zurückstellte – mit dem Ergebnis, dass der Erweiterungsbau auf Eis gelegt wurde und der Bezirk jetzt erst mit den Planungen beginnen kann. Hinzu kommt, dass wichtige Projekte im Gebiet derzeit vorbereitet oder bearbeitet werden: Dazu gehören der Abriss der Parkpalette und eine gebietsverträgliche Neubebauung der Friedrichstraße 245, das Entwicklungsverfahren für den Block 616, die Fertigstellung und Umsetzung der Gewerbe- und Standortstrategie oder die Standortentwicklung für das »Bauhütte«-Grundstück Friedrichstraße 18/19. Auch die Grundschulen im Einzugsbereich des Sanierungsgebiets sind – teils im Wortsinn – noch »Baustellen«. Die Sanierung der Kurt-Schumacher-Schule (Foto) ist noch immer nicht abgeschlossen, auch die Galilei-Grundschule hat Instandsetzungsbedarf. Der geplante Bildungscampus Wilhelmstraße / Kochstraße / Puttkamer Straße, der die Kurt-Schumacher-Grundschule, die Kita Kindergärten City Kochstraße 8 und das Oberstufenzentrum Bekleidung und Mode umfassen soll, ist noch Zukunftsmusik, seit 2021 liegt dafür eine Machbarkeitsstudie vor.

Das Vorhaben Neuenburger Straße (hier soll ein kleiner begrünter Platz entstehen) ist finanziert und wird demnächst realisiert – Baubeginn soll im Herbst sein. Im Förderprogramm sind zudem die Vorhaben »Hallesche-Tor-Brücke« sowie die Planung öffentlicher Verkehrs- und Grünflächen im Block 619 bis zur Erstellung der notwendigen Bauplanungsunterlagen (BPU).

Doch viele der Vorhaben, die bislang noch offen sind, wird der Bezirk aus eigenen Kräften ohne unterstützende Fördermittel nicht realisieren können: Die Haushalte der Bezirke sind so knapp bemessen, dass sie für wenig mehr als die Erfüllung gesetzlicher Pflichtaufgaben reichen. Zusätzliche Projekte sind damit kaum drin – und eine so teure Maßnahme wie die umfassende Sanierung der Friedrichstraße 1-3 erst recht nicht. Dafür müssen im Landeshaushalt Mittel bereitgestellt werden, was nach derzeitigem Stand nicht vor 2032 der Fall sein wird. Auch die Zukunft der ZLB ist weiterhin offen und kann nur auf Landesebene geklärt werden.

Dafür kommen auf das Gebiet absehbar neue Herausforderungen zu, denn mit den Wohnungsbaupotenzialen des Blocks 616 und der Friedrichstr. 245, dem Wohnungsbau am nahen Postamt-Hochhaus am Halleschen Ufer und dem geplanten Bau von 500 Wohnungen an der Franz-Künstler-Straße verdichtet sich das Quartier weiter, wird der öffentliche Raum umso mehr beansprucht und bedarf deshalb besonderer Aufmerksamkeit. Hinzu kommt, dass die Einkommensverhältnisse und Existenzbedingungen rund um den Mehringplatz alles andere als rosig sind.

Kein Wunder also, dass die Gebietsvertretung eine Verlängerung des Sanierungsgebiets mit seinen rechtlichen Instrumenten und auch die Fortführung von Fördermaßnahmen als dringend notwendig erachtet. us

# Masterplan für den Block 616

Drei Einzelgebäude mit sehr unterschiedlichen Höhen geplant

Die Bebauung des Geländes um den Parkplatz der AOK westlich des Mehringplatzes (»Block 616«) nimmt konkrete Formen an. Der derzeitige Arbeitsstand sieht drei punktförmige Baukörper mit sehr unterschiedlichen Höhen auf dem Gelände vor.



Der Masterplan orientiert sich dabei vor allem am Entwurf des Architekturbüros ISSS aus dem mehrteiligen städtebaulichen Werkstattverfahren in den Jahren 2023 und 2024. Der war von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohnanlage der HOWOGE gut aufgenommen worden, die sich zwischen Friedrich- und Wilhelmstraße in einem bis zu 14-geschossigen Gebäuderiegel erstreckt: Die getrennten Baukörper der geplanten Neubauten ermöglichen nämlich durch ihre Zwischenräume hindurch auch von den unteren Stockwerken der Wohnanlage aus noch den Blick auf den Himmel und weiter oben sogar auf den Horizont. Das sichert in der dicht bebauten Innenstadt ein Mindestmaß an Wohnqualität.

In wichtigen Punkten unterscheidet sich der Masterplan aber vom Entwurf aus dem Werkstattverfahren. Vor allem hat sich der »Fußabdruck« der Baukörper verringert. Denkbar ist, dass zwei unterschiedliche Bauherren auf dem Gelände investieren werden: neben der städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft HOWOGE auch eine bislang noch nicht bestimmte Firma, an die die AOK ihren Grundstücksanteil verkaufen oder verpachten könnte.

Das würde einen Grundstückstausch erfordern, der von den Gremien der HOWOGE und der AOK genehmigt werden müsste. Auch der Bezirk will dazu beitragen, indem er Teilbereiche bisherigen öffentlichen Straßenlandes umwidmet. Ein solcher Grundstückstausch wäre praktikabler als der Verkauf einzelner Teilflächen. Denn dazu müsste man sich auf einen Preis einigen. Die Bodenwerte in der Berliner Innenstadt unterliegen aber in den letzten Jahren extremen Schwankungen. Zwischen 2012 und 2022 haben sie sich vielerorts mehr als verzehnfacht, seitdem sind sie aber wieder um fast die Hälfte gefallen. Bis alle Gremien zugestimmt haben, werde jedoch noch mindestens ein Jahr vergehen, schätzt der Baustadtrat von Friedrichshain-Kreuzberg, Florian Schmidt.

Auf einem von der Bauhütte Kreuzberg im Rahmen von »Räume für Beteiligung« organisierten Rundgang hatte Schmidt am 9. Juli auch auf dem AOK-Parkplatz Station gemacht und den Masterplan vorgestellt. Dort hatte der Vertreter der HOWOGE erklärt, frühzeitig mit der detaillierten Planung ihres Bauanteils zu beginnen. Bis zum fertigen Bauantrag rechnete er dennoch mit etwa zwei Jahren, der Bau könnte demnach im günstigsten Fall im Jahr 2028 beginnen.

Die HOWOGE wird laut Masterplan zwei der drei geplanten Bauten errichten, die in ihrer Höhe jeweils gestaffelt sind. Das am nächsten zur Friedrichstraße gelegene Haus soll teils vier, teils sechs Stockwerke haben, daneben entsteht ein gestaffeltes Gebäude mit sechs bis neun Geschossen. Damit werden die Vorgaben des Denkmalschutzes erfüllt, der darüber wacht, dass die von Hans Scharoun entworfene Gesamtanlage rund um den Mehringplatz nicht allzu sehr beeinträchtigt wird. Die HOWOGE plant zudem etwa die Hälfte der neu gebauten Wohnungen mit öffentlichen Fördermitteln zu errichten. Insgesamt, so Florian Schmidt, sei somit sichergestellt, dass ca. ein Drittel der Gesamtanlage mit Mieten aufwarten wird, die auch für untere Einkommensgruppen bezahlbar sind.

Der dritte Baukörper wird mit 14 Geschossen in etwa die Höhe des AOK-Hochhauses sowie des höchsten Gebäudeteils des HOWOGE-Wohnriegels aufgreifen. Er ist an jener Stelle geplant, die sowohl vom Mehringplatz als auch vom Bestandswohngebäude aus am weitesten entfernt ist. Somit erfüllt er die Anforderungen des Denkmalschutzes und berücksichtigt gleichzeitig die Bedürfnisse der Bestandsmieterinnen und -mieter, deren Blick aus dem Fenster er auf diese Weise am wenigsten beeinträchtigt. Die Vergabe des Grundstücksteils der AOK muss nach den Bestimmungen der Krankenkasse in erster Linie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen: Das schließt zwar nicht aus, dass hier beispielsweise eine dem Gemeinwohl verpflichtete Genossenschaft baut, lässt aber auch private Investoren mit Gewinnabsicht zu. cs

# Umgehend wieder vermietet

Sheri's Blumenladen am Ende der Friedrichstraße



Das Ladenlokal Mehringplatz 11 am südlichen Ende der Friedrichstraße blieb nicht lange leer. Ende Februar zog dort der »Optiker am Mehringplatz« aus, wenig später eröffnete »Sheri's Blumenladen«. Auf der anderen Seite der Friedrichstraße dagegen sind viele Schaufenster noch leer.

»Als wir im Frühjahr unser Geschäft eröffneten, kamen noch mehr Kunden als jetzt«, erzählt Shirin Shaban von Sheri's Blumenladen an der Ecke Mehringplatz und Friedrichstraße. Wir rätseln, woran das liegen könnte: »Viele waren froh, weil es jetzt endlich wieder Blumen in der Nachbarschaft gab. Zuvor mussten sie zum Kottbusser Tor oder zum Mehringdamm, wenn sie einen Strauß wollten, der ein bisschen mehr hermacht als so ein billiger aus dem Supermarkt.« Natürlich trieb anfangs auch die Neugier Kundschaft in Sheris Laden. Vermutlich spielte aber auch die Jahreszeit eine Rolle. Denn wenn die Tage im März wieder länger werden und die Sonne sich wieder häufiger zeigt, stellt man sich eben gerne mal einen Strauß Blumen in die Wohnung, schon um den Frühling zu feiern. Oder man möchte seinen Balkon mit Blumenkästen und -töpfen verschönern. Im Sommer trifft man sich darüber hinaus auch häufiger draußen, aber zum Picknick bringt man besser etwas zu Essen mit als einen Strauß Blumen. »Es leben ja viele türkische und arabische Leute in dieser Gegend, die gerne mit ihren Familien feiern. Die Blumen, die sie dann mitbringen, machen einen großen Teil unseres Geschäfts aus.« Seltener kommen dagegen die vielen Angestellten der Umgebung im Laden vorbei. Blumen schenkt man sich zwar auch im Büro. Frühmorgens vor Arbeitsbeginn ist der Laden aber noch zu, er öffnet

erst um zehn: Sheri muss vorher ihr Kind in die Kita bringen. Und Touristen strömen zwar den ganzen Tag auf der Friedrichstraße am Laden vorbei, aber die haben meist kein Interesse an Blumen. »Wir denken darüber nach, was wir ihnen anbieten könnten.« Draußen, unter dem Vordach wäre jedenfalls noch Platz für einen Aufsteller mit Postkarten. Allerdings könnte man den am Abend nicht einfach in den Laden schieben, weil die Karten in der feuchten Luft eines Blumengeschäftes aufquellen würden. Shirin Shabar, Rufname »Sheri«, ist erst seit knapp drei Jahren in Deutschland. Sie und ihr Mann kommen aus Bulgarien, ihre Schwiegereltern leben allerdings schon länger in Berlin. »Als wir unser Studium beendet hatten, war es schwer, einen Job zu finden, da sind wir nach Berlin gegangen.« Jobs für junge Agrarökonominnen gibt es freilich auch hier nicht in Massen. Deshalb entschloss sich Sheri, einen Blumenladen zu eröffnen. Im Internet fand sie das Angebot am Mehringplatz und griff zu.

Früher gab es etwa 50 Meter entfernt schon einmal einen vietnamesischen Blumenladen am Mehringplatz 14. Warum der aufgegeben hat, weiß Sheri nicht genau, vermutet aber, dass der Abstand zur Friedrichstraße einen großen Unterschied ausmacht: »Auf der Friedrichstraße ist wesentlich mehr Betrieb als zwischen den Gebäuderingen des Mehringplatzes.« Sie fragt sich aber, warum gegenüber an der Friedrichstraße so viele Läden leer stehen. »Schön wäre es, wenn dort ein anderer Laden mit Waren des täglichen Bedarfs einziehen würde, ein Drogeriemarkt zum Beispiel oder ein Geschäft für Haushaltswaren. Der neue türkische Supermarkt nebenan funktioniert ja auch.« Aber Sheri hat natürlich die Vorgeschichte nicht miterlebt: Drei Jahre Bauarbeiten auf der Friedrichstraße und auf dem Mehringplatz – ausgerechnet in der Zeit der Pandemie, die vielen Gewerbetreibenden das Leben ohnehin schon sehr schwer machte. Der »Optiker am Mehringplatz« überstand zwar diese schwierige Phase, schloss aber dann aus Altersgründen. Gegenüber sanierte die HOWOGE in den vergangenen Jahren ihre Wohnanlage zwischen Friedrich- und Wilhelmstraße, wozu auch die Ladengeschäfte an der Friedrichstraße und am Mehringplatz gehörten. Zudem musste der baulich marode EDEKA an der Ecke zur Franz-Klühs-Straße vor zwei Jahren schließen, das Gebäude steht auf Abriss, deshalb wurde dort nichts mehr investiert. Jetzt fehlt hier natürlich ein Kundenmagnet. Bei Redaktionsschluss wurden auf der Website der HOWOGE nur zwei gewerbliche Flächen im ersten Obergeschoss der Anlage angeboten, bei Immoscout findet man zusätzlich auch einen Laden im Erdgeschoss – freilich an einer Stelle mit deutlich weniger Laufkundschaft. Am südlichen Ende der Friedrichstraße läuft wohl noch die Sanierung von Gewerbeflächen. Der ganze Kiez wartet darauf, dass hier endlich jemand wie Sheri einzieht. cs

## Kiezgeschichte

# Eine Kreuzberger Familie – Das kurze Leben der Eva Mamlok

Im letzten Jahr zeigte das FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum die Ausstellung »Gruppe Eva Mamlok – Widerstandsgeschichten«, die die dahin weitgehend unbekannteste Geschichte der Widerstandsgruppe rund um Eva Mamlok erzählt. Sie ist eng mit der Biographie dieser bemerkenswerten jungen Frau verknüpft, die im Kiez um das Hallesche Tor aufwuchs und die nur 26 Jahre alt wurde.

Geboren wurde sie am 6. Mai 1918 in Berlin als zweites Kind der jüdischen Kaufleute Albert und Martha Mamlok, erst zwei Jahre zuvor war die kleine Familie in die Neuenburger Straße 3 gezogen. Als im November 1918 in Berlin die erste deutsche Republik ausgerufen wurde, war Eva gerade ein halbes Jahr alt. Ab 1923 betrieb Evas Vater Albert gemeinsam mit seinem Bruder Julius die Weingroßhandlung »Mamlok & Söhne Wein und Spirituosen AG« in der Markgrafenstraße 84. Doch 1932 erloscht die Firma – ob infolge der Weltwirtschaftskrise, die auch in Deutschland verheerende Folgen hatte, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Am 10. November 1936 starb der schwer erkrankte Albert Mamlok mit 58 Jahren im Jüdischen Krankenhaus, er wurde auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee beigesetzt. Sein Bruder war bereits zwei Jahre zuvor gestorben. Die Mutter Martha, eine geborene Peiser, muss nun allein für sich und die beiden Töchter Eva und Hildegard sorgen. Von 1932 bis Ende 1938 betreibt sie im Souterrain-Laden in der Neuenburger Str. 3 die »Wein- und Spirituosenhandlung Martha Mamlok«. Dabei

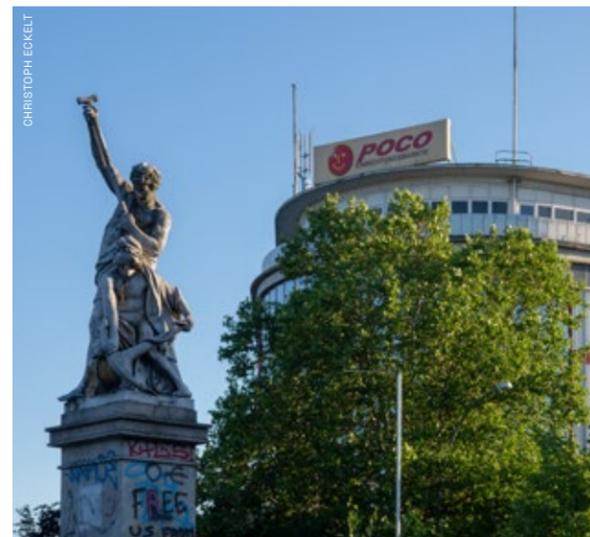
sind jüdische Geschäfte spätestens seit der Machtübergabe an Hitlers Nationalsozialisten permanenten Schikanen und Boykotts ausgesetzt. Als nach dem Pogrom am 9. November 1938 Jüdinnen und Juden der Betrieb von Geschäften ganz offiziell verboten wird, bricht auch für die Mamloks die wirtschaftliche Existenzgrundlage weg.

Eva, sozialisiert in der jungen, aber auch fragilen Demokratie der Weimarer Republik, ist schon früh politisch aktiv und engagiert sich in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Überliefert, aber nicht dokumentarisch belegt ist, dass Eva als Jugendliche erstmals verhaftet wurde, als sie auf das Dach des damals noch jüdischen Warenhauses Tietz am Halleschen Tor kletterte (dort, wo sich heute ein großes Möbelhaus befindet) und darauf »Nieder mit Hitler!« schrieb. Wegen ihres Alters wurde sie aber gleich wieder freigelassen. Man nimmt daher an, dass dieser Vorfall bereits vor dem Mai 1932 geschehen sein muss, weil Eva im Mai 14 Jahre alt und damit strafmündig wurde. Das Kaufhaus wurde 1933 »arisiert« und hieß fortan Hertie.

Am 21. November 1934, dem Buß- und Betttag, wird Eva wieder verhaftet, als sie zusammen mit dem Neuköllner Sozialisten Edgar Würzgau Blumen auf die Gräber von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am »Friedhof der Sozialisten« in Friedrichsfelde niederlegt. Beide werden in »Schutzhaft« genommen, im Dezember wird Eva wegen ihrer »staatsfeindlichen Einstellung« in das niedersächsische Frauen-KZ Moringen überführt. Das hält sie jedoch nicht davon ab, sich nach ihrer Entlassung aus dem KZ im Mai 1935 sofort wieder aktiv an illegalen Widerstandsgruppen zu beteiligen. Am 3. September 1939 bringt Eva im Jüdischen Krankenhaus Berlin eine uneheliche Tochter zur Welt und nennt sie Tana – es ist einer der wenigen Vornamen, die seit 1938 für jüdische Kinder noch zugelassen sind. Als Jüdin muss die junge Mutter ab 1940 Zwangsarbeit leisten. Eva wird der Fabrik der »F. Butzke Schrauben-Industrie und Fassondreherei GmbH« in der Brandenburgstraße 72-75 (heute Lobeckstraße 76) zugewiesen. Hier lernt sie im April 1941 die 19-jährige Inge Gerson (später Inge Berner) kennen, die bis 1938 in der Widerstandsgruppe um Herbert Baum aktiv war. Nun schließt sie sich der Gruppe um Eva Mamlok an. Sie verleihen verbo-

tene Literatur, schreiben Anti-Hitler-Slogans an Hauswände und verteilen Flugblätter. Über Kontakte halten sie Verbindung zu anderen Gruppen. Inge Berner, nach 1945 die einzige Überlebende dieser Gruppe, erinnert Eva als mutige und lebenslustige Frau, die bei der Arbeit in der Fabrik öfter Songs aus Brechts längst verbotener »Dreigroschenoper« sang. Im September 1941 werden Eva, Inge und eine weitere Frau namens Inge Lewinson wegen des Verleihs verbotener Bücher denunziert und verhaftet. Nach mehrmonatiger Haft werden alle drei wegen »Wehrkraftzersetzung« zum Tode verurteilt, später werden die Strafen in lebenslängliche KZ-Haft umgewandelt. Während Eva in Haft ist, stirbt Evas Schwester Hildegard, die bei der AEG zur Zwangsarbeit verpflichtet war, am 11. Dezember 1941 im Alter von 29 Jahren an Tuberkulose in der Familienwohnung Neuenburger Straße 3, sie wird neben ihrem Vater beerdigt.

Im Januar 1942 wird Eva Mamlok mit dem »8. Osttransport« von Berlin aus gemeinsam mit Inge Berner und weiteren Frauen aus dem Gefängnis nach Riga in das dortige Ghetto deportiert. Sie muss in Arbeitskommandos in der lettischen Hauptstadt und ab 1943 im KZ Riga Kaiserwald Zwangsarbeit leisten, laut Inge Berner ist sie weiter im Widerstand aktiv. So dokumentieren sie mit einer ins Ghetto geschmuggelten Kamera Gräueltaten der Nazis. Unterdessen gehen die Deportationen der Berliner Juden weiter. Evas Mutter Martha wird zusammen mit ihrer Schwester Rosa Peiser mit dem »21. Osttransport« vom 19. Oktober 1942 ebenfalls nach Riga deportiert und dort sofort nach der Ankunft am 22. Oktober 1942 ermordet. Evas inzwischen dreijährige Tochter Tana wird nach der Deportation der Großmutter ins Jüdische Waisenhaus in der Schönhauser Allee 162 gegeben, das nur wenige Wochen später aufgelöst wird. Tana wird mit dem »23. Osttransport« vom 29. November 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet. Unter den 998 Personen dieses Transports sind 75 Kinder im Alter von 10 Monaten bis 16 Jahren, überwiegend aus dem Jüdischen Waisenhaus in der Schönhauser. Im Herbst 1944 wird das Rigaer KZ Kaiserwald aufgelöst, Eva und Inge werden ins KZ Stutthof gebracht, dort erhält Eva die Häftlingsnummer →



94020. In Stutthof verlieren sich die beiden aus den Augen. Kurz vor Weihnachten 1944 stirbt Eva im KZ. Der Lagerarzt vermerkt auf dem Totenschein als Todeszeitpunkt den 23. Dezember 1944 um 8.35 Uhr und als Todesursache »allgemeine Körperschwäche«. Eva Mamlok wurde 26 Jahre alt. us

Für Eva Mamlok wurde bereits 2011 vor der Neuenburger Str. 1 (der ehemaligen Neuenburger Str. 3) ein Stolperstein verlegt. Im Oktober letzten Jahres kamen die Stolpersteine für Tana Mamlok, Hildegard Mamlok, Martha Mamlok und Rosa Peiser hinzu. Eine Initiative setzt sich seit 2024 für die Umbenennung des Blücherplatzes in Eva-Mamlok-Platz ein. Ein entsprechender Antrag in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Friedrichshain-Kreuzberg wurde im Januar 2025 mit großer Mehrheit angenommen und zur Umsetzung in die Ausschüsse Diversity und Antidiskriminierung und Kultur und Bildung überwiesen.



## Veranstaltungen / Termine

### QM-Team: Sprechstunden jeden Donnerstag in der Kiezstube

Aufgrund der beginnenden Instandsetzungsmaßnahmen im Stadtteilzentrum sind ab sofort die Büroräume in der Friedrichstraße 1 nicht mehr besetzt. In den kommenden 6 Monaten finden Sie das QM-Team immer donnerstags von 9 bis 15 Uhr in der Kiezstube (Mehringplatz 7). Telefonisch erreichen Sie das Team in dieser Zeit unter 0160-9760 5749. Die E-Mail-adresse info@qm-mehringplatz.de bleibt bestehen.

### Schach am Mehringplatz

Wer hat Lust auf Schach? Gemeinsam mit anderen kann man das Spiel immer am zweiten Samstag des Monats üben, spielen oder einfach erstmal ausprobieren: Das Angebot richtet sich an alle Niveaus und Altersgruppen zwischen 5 und 95 Jahren. Alle sind willkommen und eingeladen, einfach vorbeizukommen. Der Eintritt ist frei. Wunderschöne Spiele sind vorhanden. Insta: schach\_mehringplatz, Mail: jungsbe@gmx.de.

Die nächste Termine sind am Samstag, dem 9. August und am Samstag, dem 13. September, jeweils 15–18 Uhr, in und vor der Kiezstube, Mehringplatz 7, 10969 Berlin

### Trinken mit Stift – Korrektur

Nach unserer Nachricht in der letzten Ausgabe wurde kritisiert, dass die Formulierung »jeden 2. Mittwoch im Monat« irreführend sei – man könne das so verstehen, dass das Angebot alle zwei Wochen stattfindet.

Wir stellen also hiermit klar: »Trinken mit Stift« findet nur einmal im Monat statt, und zwar immer am 2. Mittwoch jedes Monats. Die nächsten Termine sind also am 13. August und am 10. September. »Trinken mit Stift« sind angeleitete Zeichenrunden und ein Angebot für alle, die Spaß am Zeichnen finden oder es in entspannter Atmosphäre und netter Gesellschaft erstmal ausprobieren wollen: Egal, ob man eine »Ich kann nicht malen«- oder eine hoch talentierte Person oder irgendwas dazwischen ist – es geht darum, die eigenen kreativen Kräfte auszudrücken. Der Eintritt ist frei, Stifte und Papier sind vorhanden. Dazu gibt es Tee, Sirup, Wasser und Kekse. Wer Näheres wissen will, kann auch mal bei Instagram nachschauen: unter dem profil »trinken\_mit\_stift«. Die Veranstaltung wird aus dem Aktionsfonds des Quartiersmanagements Mehringplatz gefördert.

### Sister\*hood: Rap-Workshop in den Sommerferien

»Sister\*hood« ist ein Projekt der Kulturinitiative Peira in Kooperation mit HAU Hebbel am Ufer und Outreach. Berlin für Mädchen und junge Frauen. 2016 wurde »Sister\*hood« als Plattform für HipHop von und für Mädchen\* aus Berlin ins Leben gerufen. Erst in diesem Frühjahr hatte ein Dokumentarfilm über das Projekt Premiere.

In den Sommerferien läuft im Rahmen des Projekts »Sister\*hood« wieder ein Rap-Workshop. Gemeinsam mit den Rapperinnen Haszcara, Faseeha und Alice Dee lernen die Teilnehmerinnen Texte zu schreiben und zu rappen. Der Workshop findet vom 2. bis 9. September 2025 im Houseclub des HAU Hebbel am Ufer statt. (Di-Fr jeweils 14 bis 18 Uhr, Sa 16:00 – 18:00 Uhr – optional findet anschließend noch ein Besuch des Open-Air Kinos am Mehringplatz statt. 2.-9. September, Houseclub des HAU Hebbel am Ufer (HAU3), Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin Mehr Infos zum Projekt gibt es unter: [https://www.instagram.com/sisterhood\\_mehringplatz/](https://www.instagram.com/sisterhood_mehringplatz/) [https://www.peira.space/projekte/sister\\*hood](https://www.peira.space/projekte/sister*hood)

### Save the Date: BSR-Kieztag am 31. Oktober

Diesen Termin kann man sich schon mal vormerken, wenn man beabsichtigt, demnächst wieder zu entrümpeln: am Freitag, dem 31. Oktober findet zwischen 8 und 13 Uhr wieder ein BSR-Kieztag direkt am Mehringplatz statt.

Die BSR-Kieztage sind ein gemeinsames Angebot mit den Berliner Bezirksämtern für private Haushalte. Am BSR-Kieztag kann man ausrangierten und kaputten Hausrat sozusagen gleich um die Ecke kostenfrei abgeben und entsorgen lassen. Das spart den Weg zum Recyclinghof. Man kann aber auch Dinge loswerden, die noch funktionstüchtig und/oder zu schade zum Wegwerfen sind – jeder Kieztag bietet einen Tausch- und Verschenkemarkt an, bei dem man gut Erhaltenes abgeben kann: beispielsweise Brettspiele oder Spielzeug, Vasen oder Geschirr, Fahrräder oder Kleinmöbel und Koffer oder Taschen. Vielleicht findet man dort wiederum Dinge, die man selbst gut gebrauchen kann. Was am Ende des Tages nicht mitgenommen wird, wird wieder in den Re-Use Kreislauf gebracht, etwa über die NochMall, das BSR-Gebrauchtwarenkaufhaus. Was man entsorgen kann: Sperrmüll, Altholz und Kleinmöbel, Matratzen, Elektrogeräte, Alttextilien. Was nicht angenommen wird und zum Recyclinghof gebracht werden muss: Lacke, Farben und Lösungsmittel, Bauschutt, Batterien, Alt-Medikamente, kontaminiertes Holz.

## Eddi buddelt gegen den Klimawandel

Hallo, hier ist wieder Euer Eddi.

Mein Bruder ist gerade zurück vom Schüleraustausch mit England. Er hat erzählt, dass dort alle sehr aufgeregt sind, wenn es mal ein paar Tage hintereinander mehr als 25 Grad warm ist. Die Gespräche drehen sich dann um die schreckliche »heat wave«. Dann fahren sie ans Mittelmeer zum Sonnenbaden am Strand – meist in der vollen Mittagshitze, bis die Haut feuerrot wird.

In Deutschland sprechen wir erst ab 30 Grad von einer Hitzewelle. Unsere Verwandten in der Steppe von Afrika lachen immer, wenn wir ihnen davon erzählen. Die halten alles unter 40 Grad für angenehm kühl. Dort denkt aber auch keiner daran, sich mittags in die Sonne zu legen. Wir bauen unsere Höhlen ja extra unter der Erde, weil es dort so schön kühl ist.

In meiner Klasse gibt es Kinder, die mit ihren Eltern nach Europa gekommen sind, weil der Klimawandel ihre alte Heimat so aufgeheizt hat, dass man es nicht mehr aushält. Im Irak zum Beispiel klettert das Thermometer im Juli immer häufiger auf über 50 Grad – im Schatten wohl gemerkt –

und nachts fällt es kaum unter 40 Grad. Das halten die Menschen dann nicht mehr aus! In Deutschland jammern die Erwachsenen ständig über die Klimakatastrophe und sehen uns Kinder dabei mitleidig an. Ich finde aber die Kälte im Berliner Winter viel schlimmer als die Hitze in Sommer. Wenn es heiß ist, dann gehe ich mit meiner kleinen Schwester eben in den Besselpark ans Wasserspiel. Das macht doch Spaß! Wenn ich groß bin, will ich trotzdem gegen den Klimawandel kämpfen. Ich habe da eine Idee: Man könnte im Sommer die Hitze doch eigentlich unter die Erde bringen und sie im Winter dann wieder hochholen, um mit ihr unsere Wohnungen zu beheizen. Mit Wärmepumpen pumpt man die Sommerhitze dann einfach weg und hat es dann im Winter schön warm. Wärmepumpen muss man nicht neu erfinden, es gibt sie schon, sie funktionieren so ähnlich wie Kühlschränke. Sie laufen auch mit Sonnenenergie und die gibt es im Sommer ja wohl im Überfluss!

Darüber haben wir unlängst in der Schule gesprochen und mein Naturwissenschaft-Lehrer fand die Idee sogar gut. Ich müsste dann entweder eine Ausbildung zum Bohrtechniker machen oder zum Klimatechniker. Der eine bohrt Löcher in die Erde, der andere stellt die Wärmepumpen auf und repariert sie.

Ich will natürlich Löcher in die Erde bohren. Unter die Erde, das ist mein Ding. Niemand buddelt so gerne wie Eddi, das Erdmännchen! Euer Eddi



### Draußen mit Wasser spielen – Planschen und Spielplatzpumpen im Umfeld der Südlichen Friedrichstadt

In Kreuzberg gibt es zwei öffentliche Kinderplanschen. Die eine liegt im Besselpark, die andere im Görliitzer Park am Rodelhügel. Im Juni, Juli und August sind sie zwischen 10 und 18 Uhr in Betrieb, aber nur, wenn es wärmer als 23 Grad ist. Etwa zwanzig Spielplätze in Kreuzberg haben darüber hinaus Spielplatzpumpen. Dort sprudelt das Wasser zwar nicht ganz so doll wie an den Planschen – für Matschepampe aber reicht's allemal. Sie sind in der Regel zwischen April und September in Betrieb. Im Umfeld des Mehringplatzes gibt es nach Auskunft des Bezirks Spielplatzpumpen auf folgenden Grünflächen:

- Grünstreifen Wilhelmstraße 118-121b
- Alte Jakobstraße / Lindenstraße 20-25 (an der Berlinischen Galerie)
- Theodor-Wolff-Park
- Spielplatz Oberstrauststr. 56-58
- Hornstraße, Mittelpromenade
- Spielplatz Solmstraße 49
- Mittenwalder Straße 54

Frohes Matschen, Euer Eddi!

### Ferien in der KiJuBi

Auch in den Sommerferien 2025 bietet die Kinder- und Jugendbibliothek »KiJuBi« in der Amerika Gedenkbibliothek am Blücherplatz wieder ein buntes Programm. Es gibt meist mehrere Angebote am Tag für unterschiedliche Altersgruppen: von kreativen Workshops und Geschichten & Märchen für die Kleinen bis hin zu Gaming und Coding-Workshops für die Größeren ist für jeden was dabei.

Und auch an der »Sommer Challenge« der Kinderbibliotheken kann man sich wieder beteiligen. Man muss dazu zwischen 8 und 12 Jahre alt sein und sollte Spaß am Lesen haben. Fragt einfach in der KuJuBi, wie das genau geht! Die Menschen, die dort arbeiten, erklären es Euch und helfen euch auch beim Anmelden. Es warten exklusive Bücher, spannende Clubtreffen und eine tolle Abschlussparty. Viel Spaß beim Mitmachen! Euer Eddi

Kinder- und Jugendbibliothek, Standort: Amerika-Gedenkbibliothek Blücherplatz 1, 10961 Berlin [jubi@zlb.de](mailto:jubi@zlb.de) | Telefon: 030 90 226 103



WIKI COMMONS: ANDREAS STEINHOFF

das letzte

## Wie urban ist die Friedrichstraße?

Es sind vertraute Töne: Überall hört man die Klagen über den »Niedergang der Zentren«, die Krise der Geschäftsstraßen und überhaupt des Einzelhandels, den Leerstand in Shopping Malls und Läden selbst guten Lagen. Und wacker wird ein Förderprogramm nach dem anderen aufgelegt, um »die Geschäftszentren« zu stärken – erst kürzlich hat die Wirtschaftsministerin wieder einen neuen Zehn-Punkte-Plan präsentiert, um Leerstand zu bekämpfen und Zentren zu revitalisieren. Viel Neues findet sich allerdings darin nicht: mehr Sauberkeit, »Netzwerkmanager«, »Digitalisierungslotsen« (die freilich auch die Verwaltung gut brauchen könnte), eine effektivere Wirtschaftsförderung, eine Koordinierungsstelle für Zwischennutzungen, Best-Practice-Workshops, eine Konferenz zur Situation der Shoppingcenter. All das ist sicher gut gemeint. Womöglich könnte es aber auch hilfreich sein, mal einen kurzen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Gemeint ist damit nicht der nostalgisch-verklärende Blick auf einstige Geschäftsstraßen, wie man sie in den 1960er und 70er Jahren noch kannte. Sondern ein kritischer Blick auf die Fehler, die die Stadt insbesondere in den letzten 30 Jahren gemacht hat. Dazu muss man vom Mehringplatz aus gesehen gar nicht weit laufen.

Es reicht schon ein Spaziergang in die nördliche Friedrichstraße: Sie sollte die Nobelmeile des Ostens werden. Dafür ließ der damalige Senatsbaudirektor Hans Stimmann unter stetiger Beschwörung der »Urbanität« Bestandsbauten abreißen und Büro- und Geschäftshäuser bis hart an die Blockkante errichten – die Investoren freuten sich über diese maximale Grundstücksverwertung. »Investorenkühlschränke« nannte ein junger Stadtplaner die Bauwerke einmal treffend. So entstand u.a. das Quartier 207 mit den »Galeries Lafayette«, den der derzeitige Eigentümer, das amerikanische Immobilienunternehmen Tishman Speyer, vor einem Jahr gern an das Land Berlin verkauft hätte, zum Zweifachen des Preises, den er selbst für die Immobilie gezahlt hatte.

Die Rechnung, dass eine Ansammlung teurer Geschäfte schon genügend zahlungskräftige Flaneure in die Straße locken würde, ging nicht auf. Angesichts der wachsenden Tristesse lieferte sich die Politik einen geradezu absurden (Wahl-)Kampf darum, ob das Stückchen Friedrichstraße verkehrsberuhigt wird oder nicht. Dabei ist es recht unerheblich, ob dort Autos fahren oder eine riesige Fußgängerzone bleibt – das Problem liegt in der gnadenlos verwertungsorientierten Bebauung. Weder gibt es dort Plätzchen, wo man ent-

spannt in der Sonne sitzen könnte, noch wohnen dort nennenswert viele Menschen.

Wer sagt denn, dass Urbanität, also eine lebendige Stadt, nur dort entsteht, wo man konsumieren, sprich: shoppen kann? Zumal renommierte Forscher glauben, Belege dafür gefunden zu haben, dass für das Hobby des Shoppens doch eine gewisse Menge an Geld erforderlich sein soll – eine Ressource, an der es vielen Stadtbewohnerinnen und -bewohnern leider mangelt (unter anderem deshalb, weil sie schon einen erheblichen Teil ihrer Einkünfte für die Wohnungsmiete aufbringen müssen). Es reicht nicht, darüber zu klagen, dass sich der Handel und das Einkaufsverhalten der Menschen in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Ein nüchterner Blick in die Realität könnte helfen. Dann könnte man vielleicht feststellen, dass echte Urbanität dort entsteht, wo Menschen leben, wo sie sich begegnen können, auch ohne zu konsumieren. Dazu gehören öffentliche Räume, die wiedergewonnen werden müssen – auch im Straßenraum, und zwar umso mehr, je mehr Menschen auf den öffentlichen Raum angewiesen sind, weil sie viel zu beengt wohnen. Dazu gehören öffentliche und soziale Einrichtungen, Kultur- und Bildungstätten, ja, auch Bibliotheken – aber nicht, um damit die Renditeerwartungen privater Immobilienvermarkter zu befriedigen. Dazu gehört aber auch, bei Abriss und Neubau umzudenken – jeder Abriss, jeder Neubau kostet neue, wertvolle Ressourcen.

Berlin hat den Fehler begangen, in den 1990er und 2000er Jahren die Stadt unkontrolliert mit Shopping Malls bepflanzen zu lassen. Man wird darüber nachdenken müssen, wie ehemalige Kaufhäuser oder auch leerstehende Shopping Malls umgebaut und umgenutzt werden können. Jedes Neubauvorhaben sollte auf seine multifunktionalen Potenziale geprüft werden, so dass man bei Bedarf umbauen und umnutzen kann. Und ja, all das wird ohne (öffentliches) Geld nicht so einfach gehen. Doch schon mit dem hübschen Sümmchen, das die öffentliche Hand einem Investor wie René Benko großzügig ins Großmaul geworfen hat, auf dass er die Kaufhof- und Karstadt-Warenhäuser und damit, nun ja, die vielbeschworenen »Zentren« irgendwie rette, hätte sich eine ganze Menge Sinnvolles anstellen lassen.

US